

## Nach dem Menschen? Sinnstiftung zwischen Kunst, Wissenschaft und Religion im 21. Jahrhundert.

Ringvorlesung an der KU Linz, Wintersemester 2022/23

---

Kurzbericht

### Rodrigo Menezes, „After God: Thinking, Writing, and Living in a Postmetaphysical Age“

26. Jänner 2023

Rodrigo Menezes verfasste sowohl seine Masterarbeit in „Sciences of Religion“ (2017) als auch seine Doktorarbeit an der Pontificia Universidade Catolica de Sao Paulo (2016) zum Werk des rumänisch-französischen Philosophen E. M. Cioran. Allerdings stand dieser in Menezes online abgehaltenen Vortrag am 26. Jänner 2023 nicht im Fokus der Betrachtung. Vielmehr zog der Referent unterschiedliche Schriften von vier zeitgenössischen Philosophen heran, um einen Entwurf zum Denken, Schreiben und Leben in einer postmetaphysischen Zeit zu skizzieren.

Durch eine Gegenüberstellung von wichtigen Texten des britischen Philosophen John Gray, des Deutschen Peter Sloterdijk, des italienischen Theoretikers Gianni Vattimo und des US-amerikanischen Forschers Richard Rorty reflektierte Menezes über die Herausforderungen, mit denen sich die Menschen in der heutigen, sich stetig weiterentwickelnden, hochtechnologisierten Welt konfrontiert sehen. Um seine Argumente zu illustrieren, griff Menezes außerdem auf einige Aphorismen von Cioran zurück. Diese dienten vor allem dazu, eine weitere kulturkritische Ebene in den Diskurs einzuführen, um die Frage zu beantworten, welches neue Menschenbild das Konzept des Menschen im klassischen Verständnis ablösen könnte.

Dabei fragte Menezes, wie das Posthumane gedacht werden soll, das Menschenbild als solches hinterfragt werden kann und was passiert, wenn traditionell etablierte Sicherheiten durch gesellschaftliche und technische Weiterentwicklungen verschwinden, aber neue Orientierungen noch nicht gefunden wurden. Um die Frage, was nach dem Menschen komme, überhaupt sinnvoll stellen zu können, sollte Menezes folgend zuerst fragen, was „nach Gott“ komme, wobei der Referent sich hier auf das Buch von Sloterdijk mit demselben Titel bezog.<sup>1</sup> Menezes versuchte dabei zwei extreme Perspektiven zu vermeiden, die durch die nihilistische Krise eintreten könnten: Zum einen die reaktionäre Verurteilung der Moderne als Häresie und zum anderen die hoffnungslose „Tumor“-Attitüde, welche nur zu Fatalismus führen würde. So wandte sich der Vortragende gegen das Augenverschließen vor den Problemen der heutigen

---

<sup>1</sup> Sloterdijk, Peter: *Nach Gott: Glaubens- und Unglaubensversuche*, Berlin 2017.

Zeit sowie eine gegenwartsverneinende Nostalgie in Bezug auf eine durch ganzheitliche religiöse Vorstellungen verklärte Vergangenheit. Zudem versuchte er den Menschen auch nicht durch die Metapher einer „Krankheit“ aufzufassen, welche den Planeten ruinieren könnte, wenn dieser so weitermache, wie bisher. Als Alternative schlug der Referent einen synthetischen Philosophieansatz zwischen Hermeneutik, Pragmatismus und Existentialismus vor. Dazu griff er seiner Conclusio vor und referierte auf Vattimo, der zwischen „Überwindung“ und „Verwindung“ unterscheidet. Menezes sprach sich für eine „Verwindung“ aus, da nichts absolut überwunden werden könne. Die „Überwindung“ wäre Teil eines traditionellen dualistischen Denkens, in dem eine Ablösung von etwas durch ein anderes stattfindet, wohingegen die „Verwindung“ eine Synthese aus Tradition und Erneuerung beschreibt. Dieser Prozess sei niemals abgeschlossen, sondern „verwindet“ Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Daher wäre die „Verwindung“ der vernünftigste Zugang zu einem kulturellen Zustand, der „nach dem Tod Gottes“ und „nach dem Menschen“ eintreten könne.

Nach diesen Ausführungen erklärte Menezes das Prinzip der „Verwindung“ exemplarisch anhand der philosophischen Positionen von John Gray<sup>2</sup> und Peter Sloterdijk<sup>3</sup>. Sloterdijk interpretiere in der Tradition von Nietzsche und Heidegger den „Tod Gottes“ in einer nicht-metaphysischen Weise im Sinne eines anthropologischen, kulturellen und historischen Prozesses der Säkularisierung der menschlichen Denk- und Lebensgewohnheiten. Menschen wären demnach schon immer „göttermachende Tiere“ gewesen. In der Gegenwart aber sei die Intelligenz und Kreativität der Menschen nicht mehr damit beschäftigt, Götter als metaphysische und transzendente Wesen in jenseitige Welten zu projizieren, stattdessen erschaffen die Menschen nun Maschinen in dieser Welt, durch die sie ihre Macht über den Planeten stärken wollen. Nach Sloterdijk musste Gott sterben, damit dieses menschliche Potential ausgeschöpft werden könne.

John Grays theoretische Ansätze haben Menezes folgend mit Sloterdijks Theorien eine Demystifizierung und Naturalisierung der *Conditio Humana* gemein. So schwimmen dem Referenten folgend auch bei Gray die Grenzen zwischen dem Natürlichen und Künstlichen sowie dem Menschlichen und Nichtmenschlichen, indem er die These aufstellt, dass wir Technologie „erschaffen würden“, aber Technologie „erschaffe“ im Gegenzug auch uns. In *The Soul of the Marionette* (2016) sieht Gray die Gefahr, dass Menschen zu „Übermarionetten“ werden könnten und plädiert für vergleichbare Rechte (im juristischen Sinn) für Menschen und andere Lebewesen.<sup>4</sup> Eine ontologische Hierarchie zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem soll es in dieser Vorstellung nicht geben und schließe laut Gray nicht nur die Natur und Tierwelt, sondern ebenso das Artifizielle wie die Technologie mit ein.

So plädieren Sloterdijk und Gray – beide Philosophen in der Tradition Nietzsches und beide Postmetaphysiker – dafür, unsere eigene Historizität, gesellschaftliche Mortalität und damit auch die eigene Vergänglichkeit anzunehmen, ohne dabei den Grund des Lebens in etwas Metaphysischen wie dem Paradies zu suchen. Nach diesen Ausführungen folgte Menezes' Gegenüberstellung von Gianni Vattimos und Richard Rortys Ideen. Der Vortragende plädierte für die Theorien in Vattimos *Weak Thought*,<sup>5</sup> welche sich in der Tradition von Hans Blumenbergs „ontologischer Distanz“<sup>6</sup> und Nietzsches Denkvorstoß, dass es statt Fakten lediglich Interpretationen gäbe, für eine Abkehr der Wissenschaft von ontologischen Spekulationen und Dogmatismus einsetzt. Nicht nur traditionelles Kategoriendenken, sondern auch zeitgenössische Ideen eines radikalen nicht-dualistischen Denkens, wie es in verschiedenen posthumanistischen Strömungen üblich ist, gehöre nach Vattimo aufgelöst. Deshalb plädierte Menezes

---

<sup>2</sup> Gray, John: *Straw Dogs: Thoughts on Humans and Other Animals*, London 2015.

<sup>3</sup> Sloterdijk, Peter: *Du mußt dein Leben ändern: über Anthropotechnik*, Berlin 2010.

<sup>4</sup> Gray, John: *The Soul of the Marionette*, London 2016.

<sup>5</sup> Vattimo, Gianni: *Weak Thought*, Milan 2012.

<sup>6</sup> Blumenberg, Hans: *Die ontologische Distanz*, Berlin 2022.

erneut für den Begriff der „Verwindung“, da dieser unsere postmetaphysische Situation vernünftiger und pragmatischer beschreibe als enthusiastische Vorstellungen einer kompletten „Überwindung“ der metaphysischen Tradition. Nach Vattimo sei die „Verwindung“ stellenweise auch immer eine Fortsetzung oder ein Festhalten an dieser. Die Idee der „Überwindung“ der Metaphysik sei nichts anderes als eine indirekte Wiederentdeckung der metaphysischen Tradition selbst. Eine besondere Stärke im Konzept der „Verwindung“ liege dabei in ihrer Ambivalenz und daher zugleich in ihrer vermeintlichen Schwäche und Paradoxie. Durch diese Ambivalenz führe sie zu einem A-Dogmatismus, einem antifundamentalistischen Denken und einer Abkehr von der Vorstellung eines absoluten Grundes, der in verschiedenen Gottesvorstellungen präsent ist. „Schwach“ bleiben in diesem Sinne sei auch ein Zeichen für hermeneutische Authentizität.

Daran anknüpfend bezog sich Menezes am Ende seines Vortrages auf Richard Rorty, der zusammen mit Vattimo ein Buch<sup>7</sup> veröffentlicht hat. In diesem für Menezes essenziellem Werk sah der Vortragende bereits im Titel *Contingency, Irony, and Solidarity*<sup>8</sup> die Leitprinzipien beider Philosophen und regte dazu an, auch Vattimos Theorie der „Verwindung“ in dieser Richtung zu lesen. Kontingenz erscheint dabei als postmetaphysische Betrachtung, welche von einem absolut notwendigen Prinzip abzusehen versucht. Ironie wird zum erkenntnistheoretischen Prinzip und als Gegenentwurf zum Konzept von universellen Wahrheiten erhoben. Solidarität fungiert als ethisches Ideal, welches versucht, die Inkompatibilität eines elitären Dogmatismus und der partizipativen Gleichberechtigung, also zwischen objektiven metaphysischen Annahmen der Wahrheit und liberaler Demokratie zu „verwinden“.

Im Sinne dieser Philosophie sowie des technologischen Fortschrittes z. B. in Form der Künstlichen Intelligenz musste die Frage nach dem Verhältnis von Gott und Mensch neu gestellt werden, was zu einer Krise der Metaphysik und zur Metapher vom „Tod Gottes“ führte. Laut Menezes würden die vier postmetaphysischen Denker den „Tod Gottes“ jedoch als keinen irreparablen Verlust auffassen. Theistischer Glaube sei der *Conditio Humana* nicht inhärent. Die Menschheit sei nicht „insuffizient“ ohne Gott. Säkularisierung sei kein Verlust und kein unlösbares Problem. Das Ende des metaphysischen Denkens würde zur Stärkung des Zufallsbegriffs führen, denn im Zufall liege nach Rorty und Freud ein besonderes Potenzial, das vermeintliche Schicksal neu zu bestimmen. Künstliche Intelligenz soll laut Menezes nicht gefürchtet werden, sondern vielmehr als Spiegel unserer natürlichen Intelligenz dienen, um diese besser verstehen und dadurch lernen zu können.

Robert Starzer, 03/2023

---

<sup>7</sup> Rorty, Richard & Vattimo, Gianni: *The Future of Religion*, New York 2005.

<sup>8</sup> Rorty, Richard: *Contingency, Irony, and Solidarity*, New York 1989.